

nur schwache Trübungen, nach 12 Stunden hatte sich ein voluminöser gelblichweißer Niederschlag abgefondert. Eine 20000fache Verdünnung von $\frac{1}{200}$ Gr. arsenikf. Kali gab nur eine sehr schwache Trübung und es hatten sich während einiger Tage Ruhe nur einige voluminöse Flocken abgesetzt.

Chemische Untersuchung einer Art Schminkebohnen von Isle de France;

von

Bauquelin *).

Von Herrn Bosc erhielt ich einen Theil dieser Bohnen, um zu versuchen, ob das Princip darin zu entdecken sey, durch welches sie giftig wirken, wenn man nicht die Vorsicht gebraucht, das Wasser wegzugießen, in welchem sie gekocht sind.

Diese Bohnen sind glänzend schwarz; sie ertheilten dem Wasser nach einiger Zeit eine bräunlichrothe Farbe, einen Geschmack nach Legumin und die Eigenschaft, das Lackmuspapier schwach zu röthen, und in der Auflösung des Eisensulfats einen reichlichen grünen in Säuren auflöselichen Bodensatz hervorzubringen. Ist die Flüssigkeit durch Wärme zu einem kleinen Volum eingeengt, so scheiden sich glänzende Krystalle ab, welche mit einer schwarzen Substanz vermischt sind, wodurch sie eine graue Farbe erhalten. Diese Krystalle sind unlöslich in kochendem Alkohol und Aether, schmelzen aber in warmen Wasser und wenn man unmittelbar darnach die Flüssigkeit filtrirt, so scheiden sich die Krystalle beim Erkalten fast farblos wieder aus und die schwarze

*) Annales de Chim. et de Phys. XXXVII. 173. Br.

Materie bleibt größtentheils im Wasser aufgelöst. Werden die Krystalle aufs Neue aufgelöst, so geben sie eine fast farblose Flüssigkeit, welche die Solution des Eisensulfats sehr intensiv grün färbt, Flußwasser ändert diese grüne Farbe in Purpurfarbe um, nicht aber destillirtes Wasser, daher jene Farbenänderung den im Flußwasser enthaltenen Salzen zugeschrieben werden muß. In kaltem Wasser sind die Krystalle sehr schwerlöslich. Die schwache Acidität, die Eigenschaft, mit dem Eisensulfat eine schöne grüne durch Säuren zerstörbare Farbe zu bilden, ließen mich anfangs vermuthen, Gallussäure vor mir zu haben; aber die Unauflöslichkeit unserer Krystalle in Alkohol widersprach dieser Meinung, so wie eine andere, sie für eine Verbindung von Gallussäure mit einer alkalischen Basis zu halten, ebenfalls durch Versuche nicht bestätigt wurde. Eben so wenig fand sich Ammoniak, doch lösten sich die Krystalle in Kalilauge rasch auf und die Verbindung zeigte eine intensive rothe Purpurfarbe. Mit der Ellagsäure Braconnot's haben diese Krystalle wohl einige Aehnlichkeit, aber doch nicht alle Eigenschaften derselben. So schlagen sie z. B. das Kalkwasser nicht unmittelbar nieder, es entsteht nur eine blaßgelbliche Farbe und nach einiger Zeit lagern sich einige wenige ähnlich gefärbte Flocken ab, so daß diese besondere Substanz nicht als Ellagsäure betrachtet werden kann. In einer Glasröhre erhitzt geben sie kohlensaures Ammoniak und brenzlichcs Del durch Zersetzung aus. Welche Natur auch diese Krystalle haben mögen, sie unterscheiden sich von der Gallussäure wie von der Ellagsäure durch ihre Schwerlöslichkeit in kaltem Wasser, durch ihre fast Unlöslichkeit in Alkohol und durch den grünen Niederschlag, welchen sie mit Eisensulfat hervorbringen. Ob ihnen die oben bemerkten üblen Eigenschaften der schwarzen Schminkebohnen von Isle de France zukommen, hat wegen der geringen Quantität, die mir

zu Gebote stand, durch Versuche an Thieren nicht bestätigt werden können.

Die schwarze wie Lusch glänzende Substanz giebt bei der Zersetzung durch Hitze Ammoniak und löst sich in concentrirter Schwefelsäure auf. Sie ist sehr kohlenstoffhaltig und ohne Zweifel die färbende Substanz der Hülle dieser Schminkebohnen. Sie verdiente eine genauere Untersuchung, wenn man eine größere Quantität davon sich würde verschaffen können.

Was die übrigen Bestandtheile der Frucht anbelangt, so habe ich sie den gewöhnlichen Schminkebohnen analog gefunden.

Nutzen der Lindenrinde.

Lindenrinde, welche 3 bis 4 Monate lang geröstet wurde, nach Art des Flachses, giebt eine treffliche Faser, welche zu Hüten, Säcke, Stricken u. s. w. sich sehr gut benutzen läßt und nach Madiol der Feuchtigkeit besser widersteht als Hanf (Compte rendu des travaux de la Soc. de Lyon 1824. 224).

Phytocrne gigantea Wallich.

Diese Pflanze, zur Familie der Urticaceen Luff. gehörend, wird mannshoch, und aus in den Stamm gemachten Einschnitten fließt eine große Menge eines hellen schmackhaften Saftes, welcher in den brennenden Wüsten, wo diese Pflanze wächst, ein sehr gesundes Getränk giebt (Journ. de Pharmac. XIV. 258).

Neue Chinaart.

Professor Gondot zu Bogota hat in den Wäldern um Muzo eine neue Chinaart entdeckt, *Cinchona muzoensis* (Foliis ovato-oblongis, acutis, basi attenuatis, stipulis revolutis, panicula brachiata, corollis albis, limbo imberbo); obgleich sie keine Blumen mit zottigem Limbus hat, wie die besseren *Cinchona*-Arten, so kann sie doch mit Vortheil in der Medicin gebraucht werden.

Berausohende Wurzeln.

Wir wissen, daß die Insulaner des stillen Oceans aus der Ayawurzel (*Piper. methysticum*) ein berausohendes Getränk bereiten. Gaudichoud, Pharmaceut auf der Königl. Marine, sah auf den Sandwichinseln aus der Wurzel *Tii* (*Dracaena terminalis*) ein ähnliches Getränk verfertigen. Auch sah er eine Cruciferen-Art (*Lepidium piscidium*), welche die Fische berausohet und gegen venerische Krankheiten heilsam seyn möchte. Ferner entdeckte er eine neue wohlriehende Apocynce, *Alixia laurina*, von der schon eine andere Art in Teutschland (*Alixia aromatica*, durch Fr. Nees v. Esenbeck. Br.) als Heilmittel empfohlen wurde (*Voyage de l' Uranie, Partie botanique; Journ. de pharmac. XIV. 258*).

Neue Cacao = Art.

Professor Gondot hat auch eine neue Cacao-Art entdeckt, Bergcacao, *Cacao montaras* oder *Symoron* genannt, welche von den Einwohnern Columbiens cultivirt und wie die gewöhnliche Cacao gebraucht wird. Die Pflanze gehört ebenfalls zur Gattung *Theobroma*. Auch ist be-

kannt, daß die *Theobroma bicolor indic.* in den Thälern dieses Landes wächst, Samen giebt, welche man im Handel mit Caracca-Bohnen vermischt, obgleich sie schlechter sind als letztere.

Beobachtungen über das vom Herrn Hofrath Trommsdorff für einen eigenthümlichen Stoff gehaltene Seifenkrautsaftmehl, welches bei Bereitung des *Extracti Saponariae* aus den abgekühlten Flüssigkeiten sich absetzt;

von

Hiecke und Bernt, Apothekergehülfen zu Hayde
in Böhmen.

Eigenschaften des mit kaltem Wasser gut ausgewaschenen Saftmehls (*Trommsd. Journ.* 16 B. S. 230).

Farbe weißgelb, Geruch und Geschmack wenig eigenthümlich, an der Zunge anhängend, Aggregatzustand pulverig, unkrystallisirbar, leicht, im Platinslössel erhitzt schmelzbar, einen eigenen aromatischen, dann empyreumatischen Geruch gebend, viel Kohle hinterlassend.

Behandlung mit Wasser.

In kaltem Wasser war es gänzlich unauflöslich, es schwoh auf, in kochendem Wasser löste sich eine nicht gar zu geringe Menge auf; die Auflösung war braunröthlich und nach zwölf Stunden schied sich der größte Theil des Aufgelssten wieder heraus, durchs Erhitzen aber löste sich das Aufgeschiedne wieder auf, die Lösung besaß folgende Eigenschaften:

Beinahe keinen Geruch und Geschmack, reagir-